



**25.09.2016**  
**Harald Kluge**  
**„legō family“**

Lesung aus dem Buch Tobit.

Tobit bittet seinen Sohn Tobias Geld von Gabaël gegen einen Schuldschein einzutreiben.

„Tobias antwortete seine Vater: Ich will alles tun, Vater, was du mir aufgetragen hast. Aber wie soll ich das Geld holen? Ich kenne Gabaël, den ich besuchen soll, doch nicht. Da gab ihm der Vater den Schuldschein und sagte: Such jemand, der mit dir auf die Reise geht. Ich will ihn entlohnen, solange ich noch am Leben bin. Mach dich also auf den Weg und hol das Geld ab! Tobias ging auf die Suche nach einem Begleiter und traf dabei Rafael; Rafael war ein Engel, aber Tobias wusste es nicht. Er fragte ihn: Könnte ich mit dir nach Rages in Medien reisen? Bist du mit der Gegend dort vertraut? Der Engel antwortete: Ich will mit dir reisen; ich kenne den Weg und war schon bei unserem Bruder Gabaël zu Gast. Tobias bat ihn: Wart auf mich, ich will es meinem Vater sagen. Der Engel antwortete ihm: Geh, aber halte dich nicht auf!

Tobias ging nach Hause und sagte zu seinem Vater: Ich habe einen Mann gefunden, der mit mir reisen will. Da sagte der Vater: Ruf ihn her zu mir! Ich möchte wissen, aus welchem Stamm er kommt und ob er auch zuverlässig genug ist, um dich zu begleiten.

Tobias holte den Engel; Rafael kam und sie begrüßten einander. Tobit fragte ihn: Bruder, aus welchem Stamm und aus welcher Familie kommst du? Sag es mir! Da erwiderte Rafael: Geht es dir um den Stamm und die Familie oder um einen Mann, der gegen eine Entlohnung mit deinem Sohn auf die Reise geht? Tobit sagte: Bruder, ich möchte nur deine Herkunft und deinen Namen wissen. Da antwortete Rafael: Ich bin Asarja, der Sohn des großen Hananja, einer von den Brüdern deines Stammes.

Darauf sagte Tobit: Sei willkommen, mein Bruder! Sei mir nicht böse, dass ich nach deinem Stamm und deiner Familie gefragt habe. Ich sehe, mein Bruder, dass du aus einem guten und edlen Geschlecht stammst.“ Tobit 5, 1-14

„Zu welchem Stamm gehörst du?“ Klingt das nicht rassistisch?

„Aus welchem guten Hause kommst du?“ Klingt doch irgendwie hochmütig und hochnäsig.

„Zu welcher Familie gehörst du?“ „Wo kommst du denn her?“

Ich fange jetzt nicht an, sie nach ihrem Namen zu fragen. Wir gehören einmal zuallererst alle zur Spezies Mensch – manche zum homo sapiens – und manche naja. Eigentlich sind wir alle homo sapiens sapiens, aus der Untergruppe der Trockennasenprimaten. Das heißt wir sind sapiens sapiens = weise weise laut Eigenbezeichnung verstehend – nicht immer verständnisvoll, klug, vernünftig. Zumindest haben wir fast alle das Potential dazu. Und wir gehören zu einem großen Teil zur Familie der Christinnen und Christen. Ist das wichtig?

Heute könnte Tobit/ Vater, um rauszufinden, ob Rafael als Reisegefährte, sprich Bodyguard für seinen Sohn Tobias taugt, da könnte der Vater fragen: „Welchen Pass hast du? Wo kommst du her? Hast du einen Migrationshintergrund? Was arbeiten deine Eltern? Welche Schulen hast du besucht? Wo waren deine Großeltern und Urgroßeltern zu Kriegszeiten?“ .... Es gibt so viele unsinnige Fragen, die gestellt werden, um herauszufinden, wer jemand ist.

Und ich denke, wobei man auch viel über einen Menschen erfährt: Hast du eine E-Card (falls ein Unfall passiert oder einer krank wird.)? Hast du eine Versicherungskarte? Bist du Mitglied in einem Verein, Club, bei einer Institution mit dabei? Heute könnte ich auch meine Kundenkarten, Mitgliedskarten, Family Bonuskarten zücken, die ich alle im Geldbörstel hab. Das sagt schon einiges über uns aus. Vorlieben, Interessen, Kunstbeflissenheit, Engagement ... wo wir dazugehören. Kundenkarten, Mitgliedskarten schaffen ein familiäres Gefühl von Verbundenheit.

„Es ist eben ein gutes Gefühl, bei einem Club zu sein.“

Und wir Reformierte sind jetzt zwar kein Club, haben auch noch keine Mitgliedskarten – keine schlechte Idee – aber wir Evangelischen Helvetischen Bekenntnisses/ kurz Reformierte – tragen unser Motto im Namen: Es gibt immer was zu reformieren! Packen wir es an! Und wir sind dabei eben nicht allein. Sondern immer in Gesellschaft – meist netter. „Zeig mir deine Bonus- und Mitgliedskarten und ich sage dir, wo und was du gerne shoppst.“ Übrigens waren die ersten Kundenkarten dazu gedacht, es ihren Besitzerinnen und Besitzern zu ermöglichen anschreiben zu lassen. Damit gab es im 19. Jahrhundert bereits die ersten Kreditkarten, um die Käufer abhängig zu machen. Wer hat es also wohl erfunden: Natürlich die Amis!

Wir können uns heute aus einer schier unendlichen Anzahl von Mitgliedskarten bedienen. Und nur wenige leben hier ganz bewusst den Verzicht – ein Roland Düringer etwa, weil sie eben nicht wollen, dass alle ihre Einkäufe aufgezeichnet, analysiert und untereinander vernetzt werden. Wer verzichtet schon gerne auf 1-3 %

Rabatt, nur um seine Daten zu schützen und sich nicht ins Einkaufssackerl schauen zu lassen? Es ist auch eine Form der Individualität, des Speziellen – ich gehöre wo dazu, wo man nicht jeden aufnimmt. Der Komiker Groucho Marx meinte zwar tiefsinnig: "Ich mag keinem Club angehören, der mich als Mitglied aufnimmt." Aber da hätte er heute schon so seine Schwierigkeiten. Eine Billacard und dm/ Bipa-Card bekommt selbst er. Hier bin ich und ist jeder Mensch, hier darf jeder sein, wie er will, solange wir die Daten bekommen.

Auch in der antiken Stadt Ephesos, vor 2.000 Jahren, im Staatsgebiet der heutigen Türkei, galt: Hier haben viele unterschiedliche Menschen, unterschiedlicher Kulturen, verschiedener Herkunft, mit verschiedenen Sprachen und Religionen und Kulturen und unterschiedlichen kulinarischen Vorlieben miteinander gelebt. Ephesos war eine große Handelsstadt, damals noch am Meer gelegen, eine laute, schnelle, vielbelebte Stadt. Das New York der Antike. In ihr trafen Römer, Griechen, Perser, Meder, Juden, Ägypter zusammen. Und der Geist, der Spirit, einer jungen neuen unverbrauchten Sekte hatte auch hier einige Menschen erfasst. Sie folgten den Worten und Erzählungen eines Wanderrabbis aus dem fernen Galiläa: Jesus aus Nazareth. Der war bereits mehrere Jahrzehnte tot aber seine Nachfolgerinnen und Nachfolger bereisten eifrig das römische Imperium. In einem Brief schrieb der Apostel namens Paulus an die Christengemeinde in Ephesos.

„Durch Christus leben wir nicht länger voneinander getrennt, der eine als Jude, der andere als Nichtjude. Als Christen sind wir eins. So hat er zwischen uns Frieden gestiftet.

Christus ist für alle Menschen am Kreuz gestorben, damit wir alle Frieden mit Gott haben. In seinem neuen Leib, der Gemeinde Christi, können wir nun als Versöhnte miteinander leben.

Christus ist gekommen und hat seine Friedensbotschaft allen gebracht: euch, die ihr fern von Gott lebtet, und allen, die nahe bei ihm waren.

Durch Christus dürfen jetzt alle, Juden wie Nichtjuden, vereint in einem Geist, zu Gott, dem Vater, kommen.

So seid ihr nicht länger Fremde und Heimatlose; ihr gehört jetzt als Bürger zum Volk Gottes, ja sogar zu seiner Familie.

Als Gemeinde Jesu Christi steht ihr auf dem Fundament der Apostel und Propheten. Doch der Stein, der dieses Gebäude trägt und zusammenhält, ist Jesus Christus selbst.

Durch ihn sind die Bauteile untereinander fest verbunden und wachsen zu einem Tempel des Herrn heran.

Weil ihr zu Christus gehört, seid auch ihr ein Teil dieses Baus, in dem Gottes Geist wohnt. Epheser 2, 15-22

Liebe Mitmenschen!

Ich habe beim Lesen zuerst an die LEGO-Steine meiner Kinder gedacht. Als Kind hab ich auch fleißig Burgen, Autos und Drachen gebastelt, mit all den bunten Farbsteinchen. Meine Töchter spielen liebend gern mit Lego-Family und Lego-Friends. LEGO – das heißt im dänischen, der Muttersprache aller Legosteine leg („lei“) godt: „Spiel gut!“ „Spiel gut mit deiner Familie!“ „Spiel gut mit deinen Freunden!“ Und seien wir ehrlich: Was macht mehr Spaß und bringt uns besser zusammen als das Spielen? Bei einem Streit in der Familie hilft durchaus mal eine Runde Carcassonne, Acitivity, Ligretto oder „Mensch ärgere dich nicht“. Lego kann aber im Griechischen auch so viel bedeuten wie (λέγω): sammeln und jemanden als Teil von etwas ansehen, zu etwas zählen, rechnen.

Wer schon mal geheiratet hat, oder kurz davor war, weiß: man kommt mit einer Beziehung zu einem Menschen durchaus auch in den Dunstkreis der Familie mit hinein. Meist lernt man nicht nur seine Partnerin oder den Partner besser kennen – was man ja auch durchaus genießt und möchte. Mit einer Beziehung und einer engeren Bindung, wie einer Verlobung und eben Ehe, lernt man auch ihre oder seine Familie besser kennen – ob ich will oder nicht. Es ist durchaus so, dass wir uns auch die Familien genauer anschauen. Schon als Kind und Jugendlicher schauen die Eltern darauf, mit wem man Umgang pflegt. Wer ist denn dein neuer Freund und wo kommt der her? Ich kann mir gut vorstellen, wenn Maddox, Shiloh, Pax, Zahara, Knox oder Vivienne künftig in der Schule mal neue Freunde kennen lernen und sie gefragt werden. „Hör mal Maddox, wer sind denn deine Eltern?“ Vor einer Woche hätten alle wohl „Wow!“ und „Wahnsinn, echt, toll!“ geschrien. Heute gibt es für die sechs Geschwister und Kinder von Angelina und Brad Pitt eher ein mitleidvolles: „Oje, na echt schlimm!“

Auch Tobit, der Vater, der seinen Sohn als Geldeintreiber losschicken will, fragt den ausgesuchten Bodyguard für seinen Sohn, Rafael, zuerst nach seiner Herkunft. Ist es für den jungen und aufgeschlossenen Tobias klar, er braucht einen Begleiter auf der langen gefährlichen Reise, der sich auskennt: „Kannst du mit mir nach Rages reisen? Kennst du dich da aus?“ Rafael ist sein Mann und antwortet: „Die Strecke kenne ich wie meine Westentasche.“ Dem jungen Tobias ist es wurscht, welche Haarfarbe, Hautfarbe, welchen Hintergrund, welche Vergangenheit dieser Mann hat. Anders der skeptische Vater Tobit, der wohl schon viel im Leben durchgemacht hat und der nach dem Motto lebt: Vertrauen ist gut. Kontrolle ist immer besser. Also füllt er Rafael auf den Zahn und fragt ihn aus: „Aus welchem Stamm kommst du?“ Tobit weiß ja nicht, wen sein Sohn da anschleppt und um sich schnell sicher zu sein, fragt man am besten nach den Eltern, den Großeltern und der Herkunft.

Es wird ja nicht nur heute so viel Wert auf die Herkunft gelegt. Wo einer herkommt, zählt mehr als, was einer kann, oder was jemand lernen will oder arbeiten will. Hast du den falschen Pass oder schlimmer noch gar keinen Pass, kommst du mal auf die

lange Bank.

Woher kommst du?

Wenn wir das wirklich wissen wollen – und ich bin mir sicher, manche wollen das besser nicht wissen. Es gibt neuerdings einen einfachen Test. Fragen sie ihre Spucke! Wir können zu unseren eigenen Wurzeln reisen, derzeit 2.000 Jahre weit in unsere eigene Vergangenheit. Mit einer simplen DNA-Probe lässt sich feststellen, ob wir afrikanische (haben wir alle), polnische, asiatische, portugiesische Wurzeln haben. Um 199 EUR kann ich mir sicher sein, ich bin ein Multikultiprodukt, ein Mischmasch mit Spurenelementen aus Osteuropa, der Südsahara, aus Indien und der Mongolei. Die Migration nach Europa läuft schon lange, 1000e Jahre, damals und heute über die Balkanroute. Daran hat sich nichts geändert. Ein Reiseunternehmen verlost sogar Reisen zu den eigenen Wurzeln unserer Herkunft, wenn man einen solchen Test machen lässt. Ich denke, es wäre eine wunderbare Form sich gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu immunisieren. Wenn die Kurdin weiß, sie hat türkische Wurzeln und der Israeli weiß, er hat Urgroßeltern auf palästinensischer Seite, müsste es doch in den Köpfen klick machen. Und wir alle werden weise und wissen, wir sind Teil einer gar nicht so unterschiedlichen Familie. Unsere Stämme liegen nicht so weit voneinander entfernt wie wir meinen. Paulus beschreibt dieses Gemeinschaftsgefühl, das sich einstellen soll, in seinem Brief an die Christen in Ephesos. Wir müssen nicht länger voneinander getrennt leben. Mit unserer unterschiedlichen Herkunft können wir trotzdem uns an einen Tisch zusammensetzen und gemeinsam essen, lachen und feiern und Orbit kauen.

„Durch Christus sind wir nicht länger voneinander getrennt.“

Ob wir Juden sind, Heiden, Muslime ... ob wir das Fliegende Spagettimonster anbeten oder agnostisch an nichts wie Götter oder einen Gott glauben. Christus will Frieden stiften zwischen uns. Wir können als Versöhnte miteinander leben. Wie lange wünschen sich das die Menschen nicht schon für all die Auseinandersetzungen auf dieser Welt. Als Christinnen und Christen und als Nichtchristinnen und Nichtchristen geht es zuallererst darum, in Frieden zusammen zu leben. Die Friedensbotschaft gilt, so Paulus, denen, die sich Gott ganz nahe fühlen, wie denen, die Gott ganz fern stehen. Ich mache in den Konfirunden immer die Erfahrung, dass auch hier Jugendliche zusammen kommen, die sich zum einen Gott ganz nah fühlen und andererseits, Gott vielleicht als Möglichkeit oder womöglich gar nicht existent ansehen. Durch Christus dürfen und sollen wir alle, vereint in einem Geist zusammen kommen können, wenn wir das wollen.

Eines verstehe ich ja auch allzu gut. Manche Jugendliche, die zu unserer Gemeinde zählen, wollen lieber mit ihren Freundinnen und Freunden dann meist bei einer lutherischen A.B. Gemeinde die Konfirmandenkurse besuchen. Und meist kennen sich von den Jugendlichen, die bei uns beginnen, die meisten nicht. Aber es reichen immer

ein oder zwei Treffen aus, damit aus Fremden Freunde werden oder zumindest Bekannte. „So sind wir nicht länger Fremde und Heimatlose.“ Wir gehören als Bürger und Bürgerinnen zum Volke Gottes, ja sogar zu seiner Familie. Und wie bei einer Familie haben auch Kirchen und Religionsgemeinschaften, wenn es gut läuft, die Funktion hier ein paar Werte zu vermitteln und über den tieferen Sinn von Festen und Bräuchen nachzudenken. Und als Bürgerinnen und Bürger des Volkes Gottes dürfen wir in unserer Kirche sogar wählen.

Wir alle, jede und jeder von uns ist so ein kleines Steinchen, wie bei Lego. Wir haben unseren Platz in der Welt, auf dieser großen Grundplatte. Ephesos hat es heute in die Schlagzeile gebracht, weil wegen politischer Verwicklungen, türkische Politiker die Ausgrabungen unter österreichischer Leitung, die seit 1893 immer wieder stattgefunden haben, gestoppt haben. Der Brief an die Gemeinde in Ephesos hat es in die Bibel, in die Briefe des Neuen Testaments geschafft und zeigt uns wie sehr es darauf ankommt diesen ersten Spirit, die Motivation der frühen Christengemeinden wieder zu beleben und wach zu halten. Wir sind fest miteinander verbunden, können versöhnt in aller Verschiedenheit leben und sollen uns in Verschiedenheit leben lassen.

Und wie damals gilt:

„Freunde sind die Familie, die man sich aussucht.“

„Es ist schön jemanden zu kennen, bei dem man vor lauter Spaß den Ernst des Lebens vergessen kann.“

„Menschen, die einem am Herzen liegen, erkennt man daran, dass sie einem nicht mehr aus dem Kopf gehen.“

leg godt! Spielen Sie gut!